

(Abg. Schreiber.)

- (A) gilt von den kleinen Städten. Unsere Beamten und Geschäftsleute und unsere Arbeiter haben lediglich am Sonntag Gelegenheit, sich einmal mit ihrer Familie hinaus zu begeben in Gottes freie Natur. Aber dieser Genuß wird ihnen außerordentlich beschnitten durch den gesteigerten Automobilverkehr. Vor allen Dingen werden aber auch die Anlieger an den Straßen dadurch geschädigt. Ich erinnere hier nur an die Gastwirtschaften. Heutzutage setzt sich doch kein Mensch mehr in den Garten einer Restauration, die an einer Automobilstraße liegt, und die Wohnungen in den Grundstücken, die an solchen Straßen liegen, sind im Preise außerordentlich gefallen. Ich empfehle Ihnen, meine Herren, doch einmal einen Spaziergang durch die Löbnitz zu unternehmen. Man findet an der Hauptstraße durch die Löbnitz und Köhschenbroda, daß da fast ein Grundstück um das andere zu verkaufen ist, weil diese Grundstücke so außerordentlich unter der Staubbelastung zu leiden haben. Angesichts solcher Zustände möchte man die wohl berechtigte Frage aufwerfen: Kann man unsere Landstraßen als Tummelplätze für die exzentrischen Passionen der Automobilbesitzer ansehen, besonders der rücksichtslosen Automobilbesitzer? Sollen wir Landwirte dulden, daß unsere Fluren, Wiesen und Felder eine Ablagerungsstätte für den furchtbaren Staub geworden sind, den der gestiegene Automobilverkehr in der trockenen Jahreszeit verursacht? Ich möchte bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß schon unser Vieh die Aufnahme von Heu verweigert, das in der Nähe von Automobilstraßen liegt. Auch der Getreide- und Rübenbau leidet sehr darunter. Es würde mir nicht schwer fallen, an der Hand von statistischem Material nachzuweisen, daß auch die Erträge der Getreidefelder an solchen Straßen sehr zurückgehen. Es ist klar, daß zur Blütezeit durch den sich entwickelnden Staub die Befruchtung des Getreides sehr gehindert wird. Ebenso ist es beim Obst. Heute macht kaum ein Handwerksbursche den Versuch, einen Apfel oder eine Pflaume zur Erfrischung vom Baume zu nehmen, weil sie meterdick mit Staub überzogen sind. — Der Herr Kollege Claus findet die Sache lächerlich, aber, Herr Claus, ich möchte Ihnen sagen: Sie hätten erst vorige Woche Gelegenheit gehabt, der Bevölkerung zu zeigen, wie man anständig Auto fährt. Da sind Sie in 43 Minuten von Freiberg hierher gefahren, während Sie sonst als großer Freund besonders der kleinen Landwirte erscheinen wollen. Aber dort scheint es Ihnen besonderen Spaß gemacht zu haben,

daß ein Bauer nach dem anderen vor den Staubwolken Ihres Automobils in den Straßengraben flüchtete. (C)

Wenn wir nun die Belästigung durch den übermäßigen Automobilverkehr bekämpfen, so halte ich es für meine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß wir nicht die geringste Veranlassung haben, unserer Regierung den Vorwurf zu machen, daß sie etwa nicht genügend dagegen vorgegangen wäre. Die Regierungserklärung in dem Berichte über die Petition Kleinschirma beweist uns zur Genüge, daß unsere Regierung fortgesetzt bemüht ist, die Staubplage zu bekämpfen und auch unsere Straßen zu verbessern. Sie ist mit Recht der Meinung, daß lediglich durch Einführung von Kleinpflaster der Staubplage mit Erfolg zu begegnen ist. Aber wenn ich dem auch ganz entschieden zustimme, so möchte ich doch die Frage stellen, ob es nicht möglich ist, auch anderes Pflaster zu verwenden. Den Herren von der Regierung wird es bekannt sein, daß sich gerade der Meißner Granitstein wegen seiner eigenartigen Struktur nicht zu Kleinpflastersteinen eignet. Selbstverständlich müssen auch die höheren Kosten für das andere Pflaster dabei mit berücksichtigt werden.

Wenn nun die Sprengung der Straßen, wie es im Berichte heißt, Sache der Gemeinden sein soll, so möchte ich dem doch etwas entgegentreten. Ich halte das auch für eine Rechtsfrage. Ich möchte bezweifeln, ob die Gemeinden das Recht haben, die Straßen in ihrem Bereiche zu sprengen. Es können sich auch einmal Unfälle ereignen, und wenn Entschädigung verlangt wird, so würde es sehr zweifelhaft sein, ob die Gemeinde berechtigt ist, die Straßen usw. zu besprengen. Vor allem aber halte ich es für ein dringendes Bedürfnis, daß die Regierung die Gemeinden nach Möglichkeit unterstützt und daß wir versuchen, die Automobilbesitzer zur Verbesserung unserer Straßen heranzuziehen. Man muß hierbei natürlich unterscheiden zwischen Berufs- und Sportautomobilen. In dieser Beziehung würden wir durchaus nicht die ersten sein. Bereits das benachbarte Sachsen-Roburg-Gotha ist hier vorgegangen. Ich darf mir vielleicht mit Genehmigung des Herrn Präsidenten gestatten, einige kurze Bemerkungen vorzulesen, die kürzlich in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ über die Verhältnisse in Roburg-Gotha enthalten waren. Es heißt dort, nachdem auf die Belästigung durch den Staub hingewiesen worden ist:

„Die Verwaltung ist in und bei den am meisten von dem Kraftwagenverkehr besuchten Ortschaften